Erster Brutnachweis der Schwarzflügel-Brachschwalbe (Glareola nordmanni Fischer) für Deutschland

von Peter Becker und F.-J. Kollibay

Der Nachweis

In der sogenannten Gronauer Masch bei Gronau/Leine, Kr. Alfeld (Südniedersachsen) entdeckte F.-J. Kollibay am 9. 6. 1966 zwei Schwarzflügel-Brachschwalben auf einer Fläche, die vor kurzem noch von einem Hochwasser überschwemmt war. Am selben Abend konnte Feindt die beiden Vögel bestätigen. Als Feindt, Kollibay, F. und H. Göttgens am 10. 6. die Vögel während des ganzen Tages unter Kontrolle hielten, stellten sie fest, daß das Paar bereits brütete. Die Altvögel lösten sich beim Brüten ab. Während der Nestkontrolle am Abend, - es wurden zwei Eier festgestellt -, flogen beide Altvögel in 5-10 m Höhe heftig erregt und warnend über den Beobachtern. Ein Ex. verleitete sogar in 20 m Entfernung auf dem Boden, wobei es ständig die Flügel aufrecht hielt und taumelnde Körperbewegungen ausführte. Sieben Minuten nach der Störung saß ein Vogel wieder auf den Eiern.

Am 11. 6. konnten außer den bereits genannten Beobachtern Becker, Garberding, Jung und Weißköppel das Geschehen am Nest der Brachschwalben aus sicherer Entfernung beobachten. Nachmittags gegen 15. 45 Uhr gingen die Beobachter zum Nest, um einige Belegfotos vom Gelege zu machen. Die Altvögel strichen ganz im Gegensatz zum Verhalten des Vortages, kaum Warnrufe von sich gebend, zusammen mit einigen rastenden Kiebitzen (Frühsommerzug) nach Norden ab, kehrten nach 10 Minuten wieder zurück, sehr hoch über dem Gebiet kreisend, warnten nicht mehr, zogen zielstrebig nach SW ab und wurden nie wieder gesehen. Zu unserem Erstaunen lagen nun drei Eier im Nest.

Nach langer Beratung einigte man sich darüber, die Eier solange einem in der Nähe brütenden Kiebitz unterzulegen, bis man eine brütende Brieftaube ausfindig gemacht hatte, die die Eier ausbrüten sollte. Der Kiebitz nahm am 12. 6. die Eier zögernd an. Eines der Kiebitzeier wurde in das verlassene Brachschwalbennest gelegt für den Fall, daß die Vögel doch wieder zurückkehren sollten. Feindt konnte feststellen, daß der Kiebitz noch am 15. 6. morgens das Gelege bebrütete, der Vogel aber sehr scheu war. Als Becker und Rawohl das Nest am Nachmittag kontrollierten, war es leer. Da keine frischen Spuren von Menschen in der feuchten Erde zu sehen waren und außerdem Eischalensplitter im Nest lagen, wurde vermutet, daß ein Rabenvogel die Eier ausgeraubt hat. Somit mißglückte der Brutversuch der Schwarzflügel-Brachschwalbe, der erste dieser Art in Deutschland überhaupt.

Biotop

Das eigentliche Brutgebiet von ca. 1,5 ha Größe war noch Anfang Juni von einem Hochwasser weitgehend überschwemmt gewesen. Es trocknete aus, zeigte an vielen Stellen trockene Algenschichten, dazwischen Pfützen sowie feuchte und schlammige Plätze, während sich in der Mitte des Gebietes eine kleine langgestreckte Erhöhung befand, die bereits am 8. und 9. Juni niedrige Vegetation aufwies. Der Gauchheil-Ehrenpreis (Veronica anagallis-aquatica) brei-

tete sich hier überall in lockeren Beständen aus und hatte eine Höhe von 8-13 cm erreicht. Auf größere Entfernung wirkte dieser kleine Streifen grün bewachsen, und der brütende Vogel "verschwand" in dieser Vegetation völlig. Der nicht brütende Vogel jagte in ca. 10-20 m Höhe entweder über dem Brutgebiet selbst nach Insekten, über dem nördlich oder westlich angrenzenden Weidendickicht oder auch häufig über den östlich des Weges gelegenen Teichen der Gronauer Masch (ehemalige verlandete Tonkuhlen, die z. T. mit Zuckerfabrikabwässern gefüllt waren). Die Teiche wurden durch eine lange hohe Pappelreihe entlang des Weges vom Brutgebiet getrennt. Im Süden grenzten Getreide- und Zuckerrübenfelder an das Gebiet an. Nur 30 m vom Nest der Brachschwalbe entfernt, brütete ein Kiebitz. Mehrere nichtbrütende Kiebitze, Waldwasserläufer, Stock- und Löffelente, Teich- und Bläßhühner wurden im Brutgebiet oder in unmittelbarer Nähe beobachtet.

Nest und Gelege

Das Nest, 70 m vom Weg entfernt, bestand aus einer ganz flachen Mulde, schien sehr klein geraten zu sein und war nur notdürftig mit wenigen Pflanzenteilen, hauptsächlich mit trockenen Schilfstücken und wenigen Steinchen ausgelegt, die der Vogel in unmittelbarer Nestnähe fand. Der Untergrund des Bodens war noch feucht, die Umgebung des Nestes leicht wellig. Nach Sterbetz (1974) ist die Ansiedlung auf feuchten Böden gerade für Glareola nordmanni recht typisch. Die glanzlosen lehmfarbenen Eier zeigten braune bis schwarzbraune unregelmäßige Fleckung, die über das ganze Ei verteilt war, sich aber zum stumpfen Pol hin verdichtete und einen breiten Kranz andeutete. Graue Unterflecken waren besonders um den stumpfen Pol zu bemerken (siehe Abb. 1 sowie Beschreibung und Eiertafeln bei Makatsch 1974). Die Maße der drei Eier: 34,4 x 25,5 mm, 34,5 x 24,4 mm, 34,4 x 24,9 mm.

Zur Stimme

Bei der Verteidigung ihres Brutreviers ließen beide Vögel ständig harte, kurze und scharfe zweisilbige Warnrufe hören, die in lautschriftlicher Darstellung mit einem hellen "ketteck" umschrieben werden könnten. In den z. Zt. gängigen Bestimmungsbüchern und auch bei Sterbetz (1974) werden diese Warnrufe nicht beschrieben. Der zur Brutablösung zum Nest anfliegende Vogel ließ ähnliche Rufe hören, die jedoch weicher, leiser und meist mehrsilbig waren. Ob leise Rufe am Nest gebracht wurden, konnten wir aus der Entfernung nicht feststellen.

Zum Verhalten und zur feldornithologischen Kennzeichnung

Die Artdiagnose "Schwarzflügel-Brachschwalbe" bereitete in dieser besonderen Situation, in der die Vögel während der Brutablösungen immer wieder zum Nest zurückkehrten und über dem Gebiet sehr günstig zu beobachten waren, keine Schwierigkeiten. Wenn ein Vogel im Fluge während der Wendung die Unterflügel gegen die Sonne kehrte, sah man die schwarze Unterflügelzeichnung eindeutig. Dieselben Kennzeichen waren gut zu sehen, wenn die Brachschwalbe nach der Landung die Flügel nach Seeschwalbenart meist noch einige Sekunden hochgerichtet hielt. Im Fluge kontrastierte die helle Unterseite gegen die schwarzen Unterflügel, so daß man unwillkürlich an den Waldwasserläufer

denken mußte. Denselben Eindruck hatte man vom abfliegenden Vogel, wobei der weiße Bürzel besonders ins Auge fiel. Im langgestreckten Fluge erinnerte die Brachschwalbe an die helle Phase der Schmarotzerraubmöwe. In der Größe ist sie etwa dem Baumfalk gleich, an den sie in vielen Flugperspektiven und Gewandtheit beim Insektenfang erinnert. Die Schwanzgabelung sowie die weißen Kanten der Schwanuaßenfedern konnte man beim Kurvenflug gut feststellen, sonst wirkte der Schwanz meist schmal und spitz zulaufend. Die dunkle Umrandung der Kehle war nicht so deutlich zu sehen, wie sie in Bestimmungsbüchern abgebildet ist. Beide Altvögel waren feldornithologisch nicht zu unterscheiden.

Auf dem Boden in Nestnähe waren die Brachschwalben sehr wachsam. Während der Brutablösungen landete ein Vogel in Nestnähe und ging mit hoch aufgerichtetem Körper zum Nest, während der brütende Vogel dem Ankömmling mit gesenktem Kopf ein Stück entgegenging und dann abflog. Dieses Verhalten wurde nur unwesentlich abgeändert. Die Eier wurden während der jeweiligen Brutabschnitte von 30 - 45 Minuten mehrmals gewendet. Der brütende Vogel war von unserem Standpunkt aus nicht zu sehen, er duckte sich in der ca. 10 cm hohen Vegetation. Bei der Nahrungssuche auf dem Boden in Nestnähe bewegte sich die Brachschwalbe nach Regenpfeiferart im trippelnden Laufschritt vorwärts, pickte Insekten auf, blieb aber auch lange unbeweglich auf einem Platz stehen, den Körper immer in aufrechter, wachsamer Haltung.

Feindt, der am 10. 6. die Vögel ganztägig kontrollierte, konnte feststellen, daß der nichtbrütende Vogel etwa 25 m vom Nest entfernt schlief, wo Möglichkeiten zur Deckung und gleichzeitig zur Sicht (etwas erhöht) gegeben waren. Enge körperliche Kontakte der Vögel untereinander sowie Balzhandlungen oder Begattungen konnten während der zahlreich beobachteten Brutablösungen nicht festgestellt werden. Die Beziehungen zu den anderen im Brutareal vorkommenden Vogelarten waren recht ausgeglichen. Es kam auf keiner Seite zu Abwehrreaktionen, ganz im Gegenteil, man hatte den Eindruck, daß die Anwesenheit von Kiebitzen für die Brachschwalben der beste Schutz war. Sie schlossen sich bei den zwei Störungen gern den abfliegenden Kiebitzen an. Dem Menschen gegenüber waren die Vögel sehr scheu und warnten bereits bei einer Annäherung von 60-80 m, also auch bei Passanten, die dort spazierengingen.

Bemerkenswert scheint uns die Feststellung zu sein, daß beide Vögel bereits nach Ablage des 2. Eies fest brüteten und ein Vogel in dieser Phase des Brutgeschehens schon intensiv verleitete. Nach Makatsch (cit. o.) beginnt die Brut "wahrscheinlich nach Ablage des letzten Eies", und Sterbetz (cit. o.) schreibt zum Verleiten bei den Brachschwalben, daß dieses Verhalten erst dann einsetzt, "wenn man sich in einem sehr vorgerückten Stadium der Bebrütung dem Nest nähert oder wenn die Jungen sich schon in der Nähe ducken". Hier konnten von der Literatur abweichende bzw. sie ergänzende Beobachtungen gemacht werden.

Allgemeine Bemerkungen

Nach amtlicher Auskunft des Deutschen Wetterdienstes, Wetteramt Hannover, strömte durchgehend Mitte Mai 1966 (diese Zeit fällt nach Sterbetz (s. o.) gerade noch in die Zugzeit von Glareola nordmanni) an der Südseite einer über

dem nördlichen und mittleren Rußland liegenden Hochdruckzone von der Ukraine und dem Schwarzmeer-Raum mit mäßigen Ostwinden (in Bodennähe) trockene und warme Luft nach Mitteleuropa. Danach gab es keine so einheitlichen Strömungsverhältnisse mehr. Laut monatlichem Witterungsbericht für das östliche Niedersachsen (Deutscher Wetterdienst, Wetteramt Hannover, Juni 1966) wurden die ersten Juniwochen wieder "von einem hochsommerlichen Wettergeschehen beherrscht, das im Juni in dieser Ausprägung, noch vor dem Sonnenhöchststand, zu den Seltenheiten gehört. Die meisten dieser Tage waren im Flachland 'Sommertage' mit einem Tagesmaximum von mindestens 25 Grad, sie erreichten oder überschritten zum Teil auch die 30 Grad-Schwelle. Ihre täglichen Temperaturmittel lagen durchschnittlich um 4 bis 5 Grad, vielfach bis zu 8 Grad, über den Normwerten".

Die im Mai herrschende Großwetterlage hat wahrscheinlich dazu beigetragen, daß die Brachschwalben aus ihren Brutgebieten (Westsibirische Steppen, Südrußland, gelegentlich Ostungarn und Südbulgarien, Sterbetz 1974) hierher verschlagen wurden. Die dann eintretenden hochsommerlichen Temperaturen in unserem Raum veranlaßten die Vögel zum Brüten. Vielleicht ist auch die Beobachtung einer Schwarzflügel-Brachschwalbe Anfang Juli in Norfolk, England (Smith 1967) in diesem Zusammenhang zu werten. Nach Voous (1961) kommt es gerade bei den Brachschwalben weit außerhalb des regelmäßigen Brutareals zu vereinzelten Bruten (siehe auch Walmsley 1970). Wir vermuten, daß das Paar noch immer vom Zugtrieb beherrscht wurde, denn es konnte nur an den Tagen beobachtet werden, an denen die Eier abgelegt wurden: 9. 6. wahrscheinlich das 1. Ei, ad. warnen, brüten aber noch nicht; 10. 6. 2. Ei, heftiges Warnen und Verleiten der ad. am Nest, Bebrüten des Geleges; 11. 6. 3. Ei, Bindung der ad. an das Nest verschwunden.

Am Vormittag des 8. 6. 1966 sahen Becker und Feindt noch keine Brachschwalben im Gebiet. Die Vögel sind entweder in der 2. Tageshälfte des 8. 6. oder erst im Laufe des 9. 6. in der Gronauer Masch eingetroffen. Durch unterwegs erfolgte Verpaarung kam das Weibchen wahrscheinlich in Legenot. Hier fand sich durch Zufall ein passender Brutbiotop. Das Nest wurde gebaut, die Eier abgelegt, und weiter ging die Wanderung, ausgelöst vielleicht durch die Störungen, durch fehlende Artgenossen (Brachschwalben brüten bekanntlich in Kolonien), oder wohl auch durch die bereits ziehenden Kiebitze, die die Brachschwalben zum Weiterziehen animierten. Die starke Bindung an das Nest und das intensive Warnen der Altvögel am 10. 6. waren offensichtlich nur darin begründet, daß das Weibchen noch ein Ei bei sich trug. Nach Ablage dieses wohl letzten Eies war die Bindung an den Brutplatz nur noch sehr gering, so daß es wahrscheinlich durch die genannten Umstände zum Weiterzug der Vögel kam. Vielleicht hat auch die Distanz zum Brutgebiet (2000-3000 km) - andere klimatische Verhältnisse und geänderte ökologische Abhängigkeiten - die Tiere nicht zur Ruhe kommen lassen.

Neben diesem ersten Brutversuch der Schwarzflügel-Brachschwalbe in Deutschland - Makatsch (1974) und Ringleben (1975) erwähnten diesen von uns bisher nicht publizierten Fall bereits - wurde Glareola nordmanni am 27. Juli 1968 im Salzgitter-Gebiet beobachtet (Becker u. Galland 1973). Somit liegen bisher zwei Nachweise dieser Art für Südniedersachsen vor.

Literatur

Becker, P. u. B. Galland (1973): Schwarzflügelige Brachschwalbe (Glareola nordmanni) in Südniedersachsen. Vogelk. Ber. Niedersachs. 5: 27.

Makatsch, W. (1974): Die Eier der Vögel Europas. Bd. 1. Melsungen, Berlin, Basel, Wien.

Ringleben, H. (1975): Über unbeständige Brutvorstöße nach Niedersachsen und Ansiedlungen gebietsfremder Vögel in diesem Lande. Vogelk. Ber. Niedersachs. 7: 36.

Smith, F. R. and the Rarities Committee (1967): Report on rare birds in Great Britain in 1966 (with 1964 and 1965 additions). Brit. Birds 60: 320.

Sterbetz, J. (1974): Die Brachschwalbe. Neue Brehm-Bücherei, Nr. 462.

Voous, K.-H. (1961): Die Vogelwelt Europas und ihre Verbreitung, Atlas. Hamburg, Berlin.

Walmsley, G. J. (1970): Une Glareole de Nordmann en Camarque. Premier observation et premier cas de nidification pour le France. Alauda 38: 295-305.

Anschriften der Verfasser: (P. B.) Hildesheim, Dammstr. 25,
(F.-J. K.) Gronau, Leintor 1.

Muß die Lachmöwe (Larus ridibundus) bekämpft werden?

von Hans Oelke und Peter Weißköppel

Eine der auffälligsten und die Landschaft des niedersächsischen Binnenlandes belebenden Vogelarten ist die Lachmöwe. In manchen Gebieten, wie etwa am Steinhuder Meer oder Dümmer, an allen größeren Fischteicharealen, Kiesgruben, Klärteichen, Überschwemmungsflächen, kann man sie nicht mehr wegdenken. Wenn man sich erinnert, daß wir jahrelang darauf gewartet haben, bis die Lachmöwe außer den wenigen konstanten Brutplätzen (u. a. Meißendorfer Fischteiche, s. Niebuhr 1970) auch einmal an anderen, bedeutenden niedersächsischen Gewässern zur Brut schritt - am Steinhuder Meer erst ab 1964 (Weißköppel 1975), kann man sich kaum vorstellen, wie schnell ihr nun der Kampf angesagt worden ist. Während hochgradig bestandsgefährdete Vogelarten, wie Birkhuhn (Lyrurus tetrix) oder Waldschnepfe (Scolopax rusticola) trotz sorgfältiger, zum sofortigen Schutz mahnender Forschungsergebnisse weiterhin getötet (bejagt) werden, ist die Lachmöwe ohne diese Maßnahme stützende Fakten und Forschungen mit Runderlaß vom 19. 8. 1975 durch den Niedersächsischen Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in der Zeit vom 1. 8. bis 31. 3.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens

Jahr/Year: 1976

Band/Volume: 29

Autor(en)/Author(s): Becker Peter, Kollibay Franz-Jürgen

Artikel/Article: Erster Brutnachweis der Schwarzflügel-Brachschwalbe (Glareola nordmanni Fischer) für Deutschland 14-18